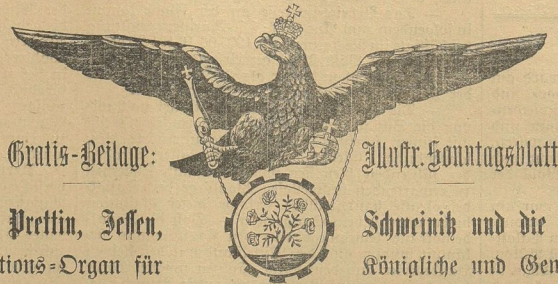


# Annaburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh!  
Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.  
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Die Insertionsgebühr beträgt für die kleingesparte Korpusteile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg., für Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.  
Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.  
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweiniß und die umliegenden Ortshaften, Königl. und Gemeinde-Verhörden.

No. 10.

Donnerstag, den 24. Januar 1907.

11. Jahrg.

## Amtlicher Teil.

### Bekanntmachung.

Die **Wahl** eines Abgeordneten zum deutschen Reichstag findet am 25. Januar d. Js.

von Vormittags 10 bis Nachmittags 7 Uhr statt. Die Gemeinde Annaburg ist hierzu in 2 Wahlbezirke eingeteilt.

1. **Wahlbezirk:** Derselbe umfaßt: Markt, Baderei, Fiehmied, Torgauerstraße, an der Kleinbahn, Staatsbahnhof, Beamtenhaus, Friedhofs-, Hochauer-, Felds-, Ulmens-, Acker- und Mühlenstraße, die Windmühlen und Schäferserei.

Wahllokal: **Gasthof zur Weintraube.**  
Wahlvorsteher: Herr Gemeindevorsteher **Reizenstein.** Stellvertreter: Herr Pastor **Lange.**

2. **Wahlbezirk:** Hierzu gehören die Mittel-, Hinter-, Holzportierstraße, Planweg, Neuhäuser, Gutsbezirke Schloß Leinburg, Kgl. Oberförsterei Annaburg und Kgl. Oberförsterei Tiergarten.

Wahllokal: **Gasthof Goldener Ring.**  
Wahlvorsteher: Herr Schöffe **Grüne.** Stellvertreter: Herr Pensionär **Prüfer.**

Die Stimmzettel, mittels deren die Wahl erfolgt, müssen von weißem Papier und sollen 9 zu 12 cm groß sein, auch dürfen sie keine äußeren Kennzeichen tragen. Der an den Wahlvorsteher oder dessen Stellvertreter abzugebende Stimmzettel ist vorher in einem Nebenraum in einem amtlich abgetrennten Umschlag zu legen. Die Umschläge gelangen im Wahllokale zur Verteilung. **Punkt 7 Uhr Abends wird die Wahlung geschlossen.** Alsdann dürfen auch von den im Lokale anwesenden Wählern keine Stimmzettel mehr angenommen werden. **Bis 7 Uhr kein Wahlrecht nicht ausgesetzt hat, geht desselben verlustig.**

Wahlberechtigt ist jeder in der Wählerliste verzeichnete Einwohner, sofern er das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat.

Von der Berechtigung zum Wählen sind ausgeschlossen:

1. Personen, welche unter Vormundschaft und Kuratel stehen,
2. Personen, über deren Vermögen das Konkursverfahren gerichtlich eröffnet worden ist, und zwar für die Dauer des Konkursverfahrens,
3. Personen, welche eine Armenunterstützung aus öffentlichen oder Gemeindemitteln beziehen, oder im letzten, der Wahl vorhergegangenen Jahre bezogen haben,
4. Personen, denen infolge rechtskräftigen Erkenntnisses der Vollgenuß der staatsbürgerlichen Rechte entzogen ist, für die Zeit der Entziehung, sofern sie nicht in diese Rechte wieder eingelegt sind.

Ist der Vollgenuß der staatsbürgerlichen Rechte wegen politischer Vergehen oder Verbrechen entzogen, so tritt die Berechtigung zum Wählen wieder ein, sobald die außerdem erkannte Strafe vollstreckt oder durch Begnadigung erlassen worden ist.

Annaburg, den 14. Januar 1907.

Der **Gemeinde-Vorsteher**, Reizenstein.

## Auf zur Wahl!

Die Entscheidung, der die Mitteilungen und Verordnungen der letzten Wochen im Deutschen Reiche galten, ist nahe herangekommen; nur eine knappe Stundenzahl trennt uns von dem 25. Januar, von dem Tage, wo die Wähler im Wahlkampfe fallen, von dem besten Ergoßnissen die Geschichte unserer Nation wesentlich mit abhängen sollen. Noch einmal hat jeder wahlberechtigte Deutsche zusammenfassend zu prüfen, was alles im Verlaufe der Wahlbewegung geschehen ist, um seinen Willen zu beeinflussen und den Entschluß zu fassen, wie er an diesem Freitage seine höchste staatsbürgerliche Pflicht ausüben soll. Schwer kann dieser Entschluß für den nicht fallen, der, wenn er auch zuweilen gegrollt, gemurrt und

gengrollt hat, doch in dem Augenblicke, wo er handeln soll, kein anderes Wohl kennt als das des Vaterlandes.

Niemals lauter und verführerischer als in der Zeit des Wahlkampfes lockt und blüht die Stimme Lokis, vor der Bismarck einst eindringlich gewarnt hat, die Stimme jenes bösen Geistes, der den Wähler tödtet, der die Tragweite der Dinge nicht beurteilen kann, verleitet, daß er das eigene Vaterland erschlage. Was ist alles wochenlang gepredigt und geschrieben worden, um die deutsche Volksseele zu verderben, die deutsche Ehrlichkeit zu beugen, die deutsche Treue zu brechen! Es wurde geschmeichelt und gedroht, gestiftet und verleumdelt, geschürt und gewühlt, um in den Wählern die Feinde und Kräfte zu tilgen, die im vaterländischen Boden wurzeln, um aus des Menschen Brust zu reißten das Beste und Edelste, das Edelste und Heiligste, das zur Treue an der Nation und deren Gütern und Erbschaften bindet und verbindet.

Bei dem Wahlkampfe handelt es sich — das kann nicht oft genug betont werden — nicht um die Bewilligung der 29 Millionen Mark, es steht mehr auf dem Spiele. Es handelt sich darum, ob das Deutsche Reich den mit dem teuren Blut seiner Söhne erkauften Kolonialbesitz angeben, ja ob es auf seine Stellung als Weltmacht verzichten soll, weil eine verblendete Reichstagsmehrheit für die nationale Ehre kein Verständnis gezeigt hat. Ist der neue Reichstag von demselben Geiste erfüllt wie der aufgelöste, dann ist unser Vaterland auf dem Wege, wieder zum Geßeld des Auslandes zu werden, wie es in den Zeiten der Dönnau und Ferrisheit der Fall war. Welcher gute Deutsche will dazu seine Hand bieten!

Darum: **Auf zur Wahl!** Niemand bleibe an diesem Freitage gleichgültig, **daheim!** Jeder gebe seine Stimme ab und juche launige Wähler herauszusuchen! Und noch eins: Jeder gehe so früh wie möglich zur Wahlurne, damit noch Zeit genug übrig bleibe, Freunde und Bekannte dazu anzumuntern, ebenfalls der Wahlpflicht zu genügen

## Der Weg zum Herzen.

Novelle von F. Stöckert.

Melitta hatte sprachlos in das rote Ankleid des Ältesten getreten. Verstand sie denn recht, dieser Mann wollte sie heiraten?  
„Nun, mein Fräulein, Sie scheinen sehr überrascht, wünschen Sie Abentzuer? Ich will mich gern gebulden,“ sagte Herr Winder freundlich und sah sie, als hätte er schon ein Recht dazu, tadelnd einen von Melittas langen Zöpfen.  
Mit funkelnden Augen entsetzt ihm Melitta den Kopf und schenkte in die Höhe. Sie verabschiedete diesen Moment gänzlich, was für eine armselige Stellung sie jetzt im Leben einnahm, das war wieder ganz die alte, verdörmte Melitta Wendels, die jetzt mit zornsprühendem Anblick vor Herrn Winder stand und mit einer Miene voll grenzenlosen Hochmutes seinen Antrag mit kurzen, aber entsetzlichen Worten zurückwies. Auch Herr Winder hatte sich erhoben, auch sein Anblick wurde zornesrot.

„Das ist also der Sohn dafür, daß ich Sie jetzt beinahe ein halbes Jahr so freundlich unterrichtet habe,“ sagte er heraus. „Da sitzen Ihre wertvollen Silberstücke, ich habe sie kein Mensch mehr. Anfangs ja, da machte es den Herren Offizieren einigen Spaß, Ihre Silberreden zu kaufen, natürlich nur, weil sie eben von Ihnen waren, der „häßlichen kleinen Wendels“, wie die Herren sie nannten.“

Melitta hatte mit zitternden Händen die Wälder, die sie heute getrunken, wieder in ihre

Mappe getan. Sie war schamrot geworden bei den rüchschidlosen Reden des gottigen Herrn Winder.

„Ich werde Sie nie wieder belästigen,“ flammelte sie, „ich wußte nicht, daß meine Arbeiten so ganz wertlos seien; wenn ich irgend einmal kann, werde ich Ihnen das Geld zurückerkennen.“

„O, bitte, hat gar nichts zu sagen,“ erwiderte Herr Winder, dessen Zorn schon etwas wieder verlor.

Melitta eilte hinaus auf die glühendheiße Straße, sie sah elegante Karossen, gepuderte Menschen an sich vorbeiziehen; draußen in den Stubliementen am Platz waren gewiß heute überall Festlichkeiten und Konzerte und die Dampfzüge führten ihn und her.  
„O, wer da mitziehen könnte mit dem Strom der Fröhlichen, Sorgenlosen,“ dachte Melitta und suchte wie ein Schatten, unbemerkt von den Menschen, an den Häusern entlang, bis sie ihre Wohnung erreicht und leizend die finstere Treppe emporkroch.

Die Frau Kommerzienrätin sah fleißig stehend am Fenster, als Melitta in das arbeitslose Gemach trat. „Liedmann wartet sie sich auf einen Stuhl und überbeute die Mappe mit ihren verachteten Kunstwerken weit von sich.  
„Nur aus Mitleid, was ist denn geschähen?“ fragte die Mutter, verwundert von ihrer Arbeit aufschauend. „Will Herr Winder deine Silber nicht mehr kaufen?“

„Nur aus Mitleid hat er sie genommen, sie sind gar nichts wert, gar nichts!“ rief Melitta und ließ die Tränen strömen aus ihren

Augen. „Nur die Offiziere haben sie ihm abgekauft, weil sie von der „kleinen Wendels“ gemacht sind. Gleichwie hat er sie liegen und nun will er mich heiraten, dieser abscheuliche, alte, rohe Mann.“

„O, sie tun sich so verachtet, so gemühtigt vor, wie noch nie in ihrem Leben.“

„Er will dich heiraten?“ fragte die Mutter erlirt.

„Ja, in aller Form hat er um mich angehalten, aber ich habe ihm meine ganze, grenzenlose Verachtung gezeigt.“

„O Kind, wäre es nicht besser gewesen, du hättest die Hand dieses gewiß rechtschaffenen Mannes nicht zurückgewiesen? Es wäre doch eine glückliche Zukunft für dich, während du nichts wie Elend, Not und Kummer deiner herrst.“

Melitta war aufgebracht, unruhig lief sie im Zimmer hin und her. Also so weit war es mit ihr gekommen, dankbar sollte sie die Hand ergreifen, die sich ihr rettend entgegenstreckt, ehe sie ganz dem Elend anheimfiele.

„Es ist anstößig,“ lächelte sie, „hat denn nur das alte, tote Geld noch Macht auf Erden? Dürren wir denn nichts hoffen, wünschen, trauern, wenn wir arm sind? Es gibt doch ein Wort, die Menschen brauchen es so oft und auch ich glaube es zu verstehen, darf ich es nicht mehr kennen, das Wort „Liebe“, Mama? Oder ist es überhaupt nur ein leerer Schall.“

„Oft genug ist es das,“ erwiderte die Mutter, „und wenn es in früheren Tagen dein Ohr berührt hat, mag es auch faun eine tiefere Bedeutung gehabt haben; fragt doch jetzt

niemand mehr nach dir von allen denen, die dir damals geschickt.“

„Er sprach niemals von Liebe zu mir,“ sagte Melitta fest leise, traurig vor sich hin, „aber ich las es doch in seinen Augen! Und dann sah er mich an, damals in der Reithalle, so traurig scheidend. — Und dann ist er gegangen im Jörn weit fort. Ach, es ist wohl namenlos irdisch und kindlich, da noch zu hoffen.“

Mit neuen Sorgen und Stummer Legten sich die beiden einsamen Frauen diesen Abend zu Ruhe. Noch elendere, trostlosere Tage sollten ihnen kommen.

Doktor Bergen hatte sich in der kleinen Stadt im Vergangenen U, wohin er vor einem Jahr einem Ruf gefolgt, schon recht behaglich eingelebt. Es war alles so ungemächlich in dem freundlichen Städtchen. Man konnte sich in das Mittelalter zurückversetzt glauben, wenn man durch die stillen, sonnigen Straßen mit den hohen Giebelhäusern, an denen wie kleine Vogelbauer die Giebel und Balkons flüchten, wanderte und dann durch die eisengeschmückte Tür in ein der alten Brauhaus trat, wo das dunkle, schäumende Bier aus hohen Steinflügen geschüttelt wurde.

Manche Stunde verplauderte Bergen dort mit den ehrbaren Bürgern der Stadt; er gewann nach und nach Interesse an dem heimlichen Leben und entwickelte so allmählich die schönsten Anlagen zum Philosophen. Er ließ sich in den Klub aufnehmen und besuchte gewöhnlich jeden Ball dort.

Die jungen Damen des Städtchens schätzten



Wenn auf diese Weise jeder Vaterlandsfreund seine Schuldigkeit tut, dann wird ein Reichstag aus der Urne hervorgehen, der dem deutschen Namen keine Schande macht!

**Soch das Banner der ruhmreichen deutschen Vergangenheit!  
Hinein in eine ehrenvolle Zukunft!  
Mit Gott für Kaiser und Reich!**

### Politische Rundschau.

**Deutschland.** Im Berliner Schloße ward am Sonntag in üblicher Weise das Krönungs- und Ordensfest, zu dem mit den Staats- und Hofwürdenträgern auch zahlreiche dekorierte kleine Beamte und andere sonst nicht hochrangige Personen geladen waren, gefeiert. Es fand wie stets Gottesdienst, Klavier und Gesangsfeier statt, auf dem der Kaiser das Wohl der neuen Ritter und Inhaber ausbrachte.

Der Reichskanzler Fürst v. Bülow war am Sonnabend Gast des sozialpolitischen Aktionskomitees und hielt während des Diners im Palais-Hotel eine hochbedeutende Ansprache. Fürst Bülow ging hierbei von dem Goethewort aus: „Was ist deine Pflicht? Die Forderung des Tages“, und wies noch einmal nach, daß die politische Lage und das Wohl des Vaterlandes am 13. Dezember v. J. die verbündeten Regierungen bestimmen, den Reichstag aufzulösen. Der Kanzler rechtfertigte insbesondere seine Ausführungen über die Verantwortlichkeit der Parteien und erklärte, daß die Verantwortlichkeit für das Wohl und Wehe des Landes in den Händen der Regierung liegt und liegen müsse. „Ein Reichstag, dessen Mehrheit in rationalen Fragen nicht verlagert, das ist die Forderung des Tages“. Der Kanzler riefte zum Schluß die Aufforderung an die Versammlung, daran mitzuwirken, daß wir nicht bloß ein Volk von Denkern und Dichtern und Träumern werden, sondern auch eine große, friedlich strebende und in schwereren Zeiten einige und tapferere Nation bleiben.

Die Nordd. Allg. Zeitung schreibt unter dem Titel „Warum?“: Warum soll auch in einem aussichtslosen Wahlkreise jeder an die Urne? Weil die Stimmen der Parteien für ganz Deutschland gezählt werden. Es ist von hoher Wichtigkeit, daß die nationalen Parteien mit einer möglichst hohen Gesamtziffer aus den Wahlen hervorgehen. Das gibt Schwung und Freudigkeit und erhöht die Zuversicht des Gegners. Darum heran! Eure Stimme ist nicht umsonst abgegeben, sie ist wertvoll!

Die Wahlbewegung, so schreibt die Nordd. Allg. Ztg. an anderer Stelle, hat in tatsächlicher Hinsicht erfreuliche und unerwartliche Erscheinungen im trauten Gemüth gezeigt. Streulicht ist der frische nationale Zug, den die Wahlbewegung auf Seiten der Minderheitsparteien fast im ganzen Reiche aufweist. Durch diese aufrichtige patriotische Begeisterung, die auf der Seite der Gegenparteien fehlt, ist den Konservativen und Liberalen unvorhersehbar ein Uebergewicht verliehen, das bei den Wahlen den günstigsten Einfluß ausüben dürfte. Viel gewonnen ist schon damit, daß sich jetzt der gesamte Liberalismus, bis zum äußersten Äußersten, in loyalfreundlichem Sinne ausdrückt, die Kolonialopposition also eine zweifelhafte Schwächung erfahren hat. Weniger einwandsfrei hat sich die taktische Formierung der Parteien vollzogen. Eine allgemeine Verändigung der bürgerlichen Parteien gegen Zentrum und Sozialdemokratie ist, wie übrigens anders nicht zu erwarten,

nicht zustande gekommen. Die Einigkeit der Minderheitsparteien täte aber um so mehr not, als das Zentrum sich mancherorts anzuschließen scheint, der Sozialdemokratie in die Hände zu arbeiten. — Grundsätzlich führt dieselbe Zeitung noch eine Reihe durchschlagender Beweise gegen die Wahlflüge der Sozialdemokratie ins Feld, daß die diesmaligen Wahlen unter dem Zeichen des Hungers stattfänden.

Das Arbeiterinteresse an der Flotte kommt in folgendem zum Ausdruck: Die Marinerverwaltung beschäftigt im Rechnungsjahr 1905/06 16 491 Arbeiter und zählte 24 Mill. Mark an Arbeitslöhnen. 1531 Arbeiter stehen schon länger als 25 Jahre im Dienste der Marine, 829 sind mehr als 60 Jahre alt.

Die lebhafteste Agitation entfaltet nach wie vor die Sozialdemokratie. Der „Vorwärts“ treibt mit keinem härteren Fortschritt eine unerhörte Verschwendung. Gleichwohl sind trotz aller Tiraden der führenden Genossen von einem mit Sicherheit zu erwartenden beispiellosen Wahlsiege der Sozialdemokratie handgreifliche Erfolge dieser Agitation bisher nicht zu bemerken gewesen. — Daß die Sozialdemokratie keineswegs nur den Kapitalismus bekämpft, sondern auch den Mittelstand und den kleinen Handwerker aus dem Wege räumen möchte, dafür haben ihre eigenen Vertreter oft genug Beweise geliefert. So sagte der „Genosse“ Rebebour in einer Wahlrede: Die Sozialdemokratie habe mit den Mittelstandsparteien absolut nichts gemein, und wird sich niemals dazu hergeben, die Interessen des Mittelstandes, d. h. der Handwerker, Ladenbesitzer, kleinen Industriellen usw., zu vertreten, da auch diese zu den Ausbeutern gehören. — Die „Sächs. Arbeiterztg.“ schrieb einmal: Wir werden immer und überall betreiben, den Untergang des Klein-gewerbes zu beschleunigen, und gleichzeitig schrieb der Sozialdemokrat Engels: Wenn das Kapital die kleinen Kaufleute und Handwerker vernichtet, tut es ein gutes Werk! Was für Handwerker und Kaufleute, gilt natürlich auch für den Bauernstand, dem der jüngst verkündete sozialdemokratische Ab-gewordene Ged keine Feindschaft zum Privatvermögen austreiben wollte. Trotzdem behauptet die Sozialdemokratie nach Kräften auf das Mißtrauen aus den Kreisen der Handwerker, Kaufleute, Bauern.

Der neue Reichstag soll entzogen am 14. oder am 19. Februar zusammenzutreten, endgültige Beschlüsse sind aber noch nicht gefaßt worden. Der erstgenannte Termin würde reichlich früh sein, da die Feststellung der Stichwartergebnisse erst zwischen dem 7. und 10. Februar erfolgen kann. Dem Vernehmen nach wird der Reichstag kaum länger als vier Monate verammelt bleiben und dessen Arbeitstragetat, den neuen Etat und vielleicht den Entwurf über die Berufsvereine, gegebenenfalls auch diesen oder jenen Handelsvertrag erledigen. Alle übrigen Vorlagen sollen auf die Herbsttagung vertragen werden. Auch in dieser Beziehung dürften bindende Beschlüsse noch nicht gefaßt sein.

**Spanien.** Es besteht große Beirregung vor einem Amentat gegen die königliche Familie gelegentlich der Taufe des Thronerben dessen Geburt in Kürze erwartet wird. — Londoner Meldungen zufolge hat die spanische Regierung bei den anderen Mächten Schritte unternommen, um eine allgemeine Ueberwachung der internationalen Anarchisten zur Zeit der Taufe des königlichen Baby, dessen An-kunft bald erwartet wird, durchzusetzen. Man berichtet, daß die Anarchisten bei dieser Gelegenheit ein Amentat gegen die königliche Familie versuchen werden, ähnlich dem am Hofjesstage. Die Wä-dender Polizei erhielt Kenntnis davon, daß ein

anarchistisches Komplott bestehe, den Dom der Ne-benz, wo die Taufhandlung stattfindet, während der feierlichen Zeremonie in die Luft zu sprengen.

**Rußland.** In Rußland fanden die Wahlen der Wahlmänner am Sonntag statt, die Dumamitglieder werden am 6. Februar, in Petersburg jedoch erst am 17. Februar gewählt werden. Trotz des unmittelbar bevorstehenden Wahltermins zeigt der Wahlkampf höchst unbestimmte Umrisse, soweit die gemäßigten Parteien in Betracht kommen. Allem Anschein nach werden die Radikalen, trotz aller Wahlrechtseinschränkungen der Regierung, aber auch in der neuen Reichsduma die Mehrheit bilden. In Grodnó kam es zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen katholischen Bauern und einer militärischen Wachmannschaft, die den Transport von Steinen zu einer orthodoxen Kirche begleitete. 6 Bauern wurden getötet, 7 verwundet.

**Perien.** Londoner Meldungen aus Teheran versichern, daß der dritte Sohn des verstorbenen Majasar Ebdin im Süden des Landes zum Schah ausgerufen und erkönigt sei, die Thronfolge seines ältesten Bruders Muhammed Ali Mirza anzunehmen. Dessen fünf inzwilchen ist die Glük-wünsche der fremden Gelanden überbracht worden. In Teheran selbst herrscht auch vollkommen Ruhe.

### lokales und Provinzielles.

\* **Annaburg.** Die letzte der Wahlversammlung vor der Reichstagswahl, in welcher sich der Kandidat der vereinigten Konservativen und Nationalliberalen, Herr Bürgermeister Wilsch-Gewerda den Wählern vorstellte, tagte am Montag abend im „Bürgergarten“ hierelbst. Die Versammlung wurde von Herrn Gustav Becker Betge mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser eröffnet. Hierauf entrollte Herr Wilsch in schlichter, ehrlicher Weise sein Programm, beleuchtete die zweierlei Ziele, die politischen und wirtschaftlichen der größten Fraktionen im letzten Reichstage, be sprach die Ziele seiner Partei, der nationalliberalen, die keine besonderen wirtschaftlichen Ziele verfolgte, sondern eine Partei ausgleichender Gerechtigkeit sei, und ging zuletzt noch auf das Zukunftsprogramm seiner Kandidatur ein. Nachdem nun Herr Baurat Trautmann-Lorquay, Herr Gustav Becker Betge und Herr Forstmeister Stubenrauch zu Gunsten der Kandidatur des Herrn Wilsch gesprochen hatten, forderte Herr Lehrer Deimle alle nationalgesinnten Männer auf, dafür zu sorgen, daß der diesjährige Geburtstag unseres allverehrten Kaisers kein „roter“ Sonntag werden möchte. Mit einem Hoch auf unser deutsches Vaterland ging die Versammlung auseinander.

\* **Annaburg.** Der Männer-Turn-Verein beging am Sonntag Abend im Bürgergarten die Feier seines 26. Stiftungsfestes. Das Programm des Abends war reichhaltig; es bestand aus zwei hiesigen Gnakten, einigen Kometvorträgen, Darstellungen von Pyramiden und mehreren Konzertstücken und Gesangsvorträgen. Die beiden Lustspiele wurden wieder recht flott und gut gespielt und ernteten reichen Beifall. Auch die humoristischen Gesangsvorträge verfehlten ihre Wirkung auf die Musikanten der Zufuhr nicht. Die für Turner besonders geeigneten Pyramiden übten wieder ihre alte Zugkraft aus, Auffassung und Ausführung waren künstlerisch und die Verwandlungen geschahen in denkbar kurzer Zeit. Der an die Vorträge sich anschließende Tanz hielt die Teilnehmer des Festes noch lange in froher Stimmung beisammen.

ihm zwar nichts weniger als interessant, sie waren von einer rührenden Einfachheit in ihrem Wesen, aber sie tanzten so leicht, und die Unterhaltung mit ihnen war so bequem, da sie sich nur um das Alltägliche dreht. Und dann, er gelang es sich zwar nicht selbst, aber wir mühen es getehen, schmeichelte es doch auch seiner Giebel, sozulagen der Wille der Gesellschaft in der kleinen Stadt zu sein; denn das war er, und er hätte taub und blind sein müssen, wenn er es nicht bemerkt hätte.

Die jungen Damen brachten ihm ganz un-erwarteten ihre Qualifikationen dar, scharenweis promienierten er an seinen Gesängen vorüber, wenn sie wußten, daß er zu Hause war, von andern Dingen, anonymen Briefchen, Blumen-spenden und dergleichen gar nicht zu reden. Und nicht nur die jungen Damen, nein, auch Mütter und Mütter besuchten sich, ihm Auf-merksamkeit zu erweisen.

Seine Paris vernehme sich von Tag zu Tag; obgleich der Ort eigentlich ganz gesund war, so gab es doch merklich viel blei-schädliche und nervöse Damen in der Stadt, die sich von niemand anders als dem interessantesten jungen Doktor wollten kurieren lassen.

Wir bemerken es selbst oft kaum, was die Umgebung, die Gewohnheit für einen Einfluß auf uns ausübt, wie der beständige Verkehr mit profanen, nüchternen Menschen den Funken Poesie, das flüchtige Romantische, das Gut uns mitgab auf die rauhe Lebensbahn, nach und nach verflimmern läßt. Auch Bergen mußte diese Erfahrung an sich machen; das fleischliche Leben war so recht dazu angetan,

Melitta und seinen Liebestraum vergessen zu lassen. War diese Liebe doch emporgelüht aus jenem beglückenden Element einer reichen Pflanz-tät, die ihm zu eigen, und die hier in dieser alltäglichen Umgebung in keiner Weise angezert wurde.

Wielleicht wäre das Vergessen noch leichter über ihn gekommen, wenn er Melitta in Glück und Reichthum verlassen hätte. Es beunruhigte ihn doch ihr Schicksal dann und wann, wenn er dachte, wie sie vielleicht in Armut lebte, das vernochte Kind des Reichthums, so ganz, so ungewohnt alles dessen, was wir des Lebens rauhere Seite nennen. Und es gab doch Stunden, wo ihr Bild wieder vor seine Seele trat, umgeben von all dem Zauber, der ihm einst so gefühlvoll erschienen.

Wenn der Abend köhnt und man des Abends einiam durch die stillen Straßen der Stadt wandelt! Wer kennt sie nicht, solche Nachthier kleiner Städte? Diele Stille, leise rührt hier ein Brunnchen, und durch die Arden-bäume dort an der Straßenecke zittert der Nachtwind leise, schaurig. Hier in einem Fenster erlicht ein Licht, dort geht eins auf. — Die dunklen hohen Giebelhäuser stehen da so stolz, so majestätisch, als könnte sie nichts erschüttern, zerfallen, und nun gar der alte Turm, der jetzt langsam seine Stimme erhebt und mit wald langen ferlichen Glockenschlägen die Gießerfunde verflücht. Wer jetzt noch auf der Straße weilt, dem wird bange vor jenem erhabenen Schatzen, der so lang, so gepenferhast an den Dächern hinhulst.

Ein solcher Abend war es, Bergen schritt

durch die stillen Straßen seiner Wohnung zu, und das geheimnisvolle Wehen der Nacht, es rührte leise an längt verlungene Seiten seines Herzens. Doch zwar umschwebten ihm die Ge-stalten, die er jeden verlassen, der biedere Oberamtmann Gerst mit seinen beiden, enig-lächelnden schwarzäugigen Töchtern, die hie Frau Oberamtmann, die stets so mütterlich be-sorgt um ihn war, und der 50jährige Professor Wenzel, der ewig jugendlich, der fortwährend Studienbesitzer angestimmt bei der süßen Annasbonole.

Es war wieder so heiter, so gemüthlich ge-wesen bei Oberamtmanns, und Laura, die älteste der lebendigen Töchter, sie hatte ihm so schmachtende Blicke zugeworfen aus den braunen schwarzen Augen. Und nun doch die alten Träume und ein fernes, süßes Mädchen-bild, so leicht, so traumig zu ihm aufwachend!

Immer klarer trat es vor seine Augen, es war ihm, als schleide leicht und selbsthaft eine Gestalt neben ihm her, als hörte er die Schritte des langen Weikeldes taunigen, zart und lustig wie Mondesstrahlen wehte der lange weiße Schleier des ledern Weikettens.

„Und ich will aber nicht vergessen sein, nie-mals!“ — dachte eine so bekannte weiße Stimme.

und einen Brief seiner Mutter las, den der Postbote in die verschlossene Tür geklemmt.

„Endlich kann ich Dir auch über Wendels einiges mittheilen.“ schrieb die Frau Professor, nachdem sie über ihr allseitiges Wohlsein den Bericht erstattet hatte; ihre Verhältnisse müssen doch sehr traumig sein, sie leben ganz zurück-gezogen, Melitta hat seit längerer Zeit keine Bilder in Wasserfarben für einen Kunstbändler geliefert. Die Mädchen hatten davon gehört, auch daß die Bilder anfangs reizenden Absatz bei den Offizieren, die der jungen Dame einst geliebt, gefunden. Sie sah denn dies einfer kleinen Bilder mit.“

Bergen las den Brief stüchlig zu Ende, dann läte er beschämt das rote Seitenpapier, in welches das Bild eingeschlagen war. Und dann rührte sein Bild lange Zeit auf dem Strauß von milben Blumen, von Melittas Hand gemalt. Eine der Blumen hing matt und well an dem feinen Stiel, und gerade dabei einen süßen Melitta besonderen Glanz gewidmet zu haben. Sollte sie irgend einen tieferen Gedanken damit verbunden? Sollte die weiße Blume das Bild ihres amon, gelinkten Lebens sein?

Wenn der größte Künstler es gemalt, hätte das Bild seinen tiefsten Ausdruck auf Bergen machen, seine eindringlichere Sprache zu ihm reden und seine Phantasie nicht lebhafter an-geren können! Was er schon auf dem einsamen Umgang gedacht, geträumt, es spant sich weiter, und Melittas Bild trat klarer und deut-licher vor seine Seele.

400 (Fortsetzung folgt.)







## Anzeigen.

Suche zum 1. April d. J. ein **jüngeres Dienstmädchen**, das in Hausarbeit erfahren ist und Lust hat, das Kochen zu erlernen.  
 Frau Baktor **Aebert**, Annaburg (Schloß).

**Eine Oberwohnung** zu vermieten  
**Ernst Springer**, Akerstr.

**Eine Wohnung**, bestehend aus 3 Stuben, Kammer und Zubehör vom 1. April cr. zu vermieten.  
**Hermann Beck**.

**7-8 Baustellen** zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Frühe Sühnerieier** hat abzugeben  
**Hermann Beck**.

**Zum Ausverkauf** kommen noch:

**Schirme, Stöcke, alle Sorten Pfeifen, Besen und Bürsten, Peitschen u. s. w.**  
**Bruno Fechner**

**Hochfeine neue große Valencia-Apfelinen** empfiehlt billigst  
**J. G. Hollmig's Sohn**.

**Magentropfen** (Münchener) ausgezeichnet durch ihre verdauungs-fördernde Wirkung zu haben in der  
**Apothek Annaburg**.

**Ein Kraftfuttermittel ersten Ranges ist Dr. med. Theuer's Mastpulver.**  
 Die Tiere nehmen bei regelmäßigem Gebrauch von Mastpulver und gesundem Futter ungemein schnell zu, ohne daß ihre Fresslust ungewöhnlich beeinträchtigt wird. Zu haben à Pfd. 15 Pfg. bei:  
**Oscar Scheibe**.

**ff. Berliner Märzen-Weißbier** à Flasche 20 Pfg. empfiehlt **Annaburger Gesellschaftshaus Hermann Beck**.

**Feinste Landbutter ff. Centrifugen- und Wolkereibutter** empfiehlt zum billigsten Tagespreise  
**J. G. Hollmig's Sohn**.

**Visitenkarten** fertigt schnell und sauber  
**H. Steinbeiss**, Buchdruckerei.

## Deutzer Motoren

für alle Gasarten und flüssigen Brennstoffe.  
 In allen Grössen von  $\frac{1}{2}$  - 2000 PS. seit 40 Jahren erprobt und bewährt in allen Betrieben von **Gewerbe, Landwirtschaft u. Industrie.**  
 Heizgas-Anlagen. Pumpwerke. Sauggas-Anlagen.  
 Ergin-Motoren, Lokomobilen, Lokomotiven.  
**Gasmotoren-Fabrik Deutz**  
 Ing.-Bür. u. Werkstatt **Leipzig** Gerberstrasse 1.

## Gänzlicher Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe.

Verkaufe: **Bohnen, Reis, Graupen** à Pfd. 16 Pfg., **harten Zuder** à Pfd. 25 Pfg., **saure Gurken** Stück 5 Pfg., **Seife** per Dutzend 40 Pfg., **Schmierseife** à Pfd. 20 Pfg., **Seifenpulver** 2 Pfd. 25 Pfg., **Soda** 5 Pfd. 20 Pfg. u. s. w. **Bezen und Bürsten** spottbillig, ferner **1 großen Posten Säde**, sowie **große Kartoffeln** per Zentner 1,25 Mk., **3 große Weieren**, **9 Obstbäume**, **6 Rosenstöcke** und mehrere **Weinstöcke**.  
 Die bis **Montag den 28. Januar cr. nicht verkauften Waren** werden am gedachten Tage von **Nachmittags 2 Uhr** ab gegen sofortige Bezahlung öffentlich versteigert.  
**Annaburg. W. Sahlbrandt.**

**Herrenwesten, blaue u. braune**  
**Wolljacken,**  
**Sweater für Herren und Knaben,**  
**Normal-Hemden für Herren und Damen,**  
**Damen- und Mädchen-Beinkleider,**  
**Kinder-Trikots, Juwenjäckchen, Untertailen,**  
**Unterhosen, Unterröcke,**  
**Barthend-Betttücher, Schlafdecken, Bettdecken,**  
**Tisch- und Kommodendecken,**  
**Taschentücher, wollene Kopftücher,**  
**weiße u. bunte Barthendhemden für Herren,**  
**Damen und Kinder,**  
**Hemden- und Kleider-Barthende,**  
**wollene Kleiderstoffe, Zulettis, Bettzeuge,**  
**Handtücher, Tischtücher, Servietten,**  
**Taschentücher, Strümpfe, Strickwolle u. s. w.**  
 empfiehlt zu billigsten Preisen  
**Annaburg. Seb. Schimmener.**

## Medizinal-Ungarwein

Vinum Hungaricum Dulce  
 Feiner Ausbruch  
 Vorzüglich im Gebrauch bei schwachen Kindern und Rekonvaleszenten. Preis:  $\frac{1}{2}$  Flasche 1,90 Mk.,  $\frac{1}{4}$  Flasche 1,00 Mk.,  $\frac{1}{8}$  Flasche 55 Pfg., empfiehlt  
**Otto Schwarze, Drogenhandlung.**

## Carl Quehl

empfiehlt in größter Auswahl in billigsten Preisen:

**Damen-Jaquettes**  
**Damen-Mäntel**  
**Damen-Umhänge**  
**Kinder-Jaquettes**  
**Kinder-Mäntel**  
**Kinder-Kragen.**

Grösste Auswahl!

Billigste Preise!

**Rechnungs-Formulare** | **Dollinhalts-Erklärungen**  
 empfiehlt die Buchdruckerei und zu haben in der Exped. d. Bl.

## Aber 200 Wähler

haben in der **Gemeinde Annaburg** im Jahre **1903** von ihrem Wahlrecht keinen Gebrauch gemacht.

## Freisinnige Wähler auf die Schanzen!

Sorgt, daß am **25. Januar** auch nicht ein Mann der **Wahlurne** fern bleibe.

Wählt einmütig den

Lehrer und Stadtverordneten

**Otto in Charlottenburg.**

„**Waldschlößchen**“ Annaburg.  
 Sonntag, den **27. Januar**, von Nachm. 4 Uhr ab:

## Tanzkränzchen.

Es ladet ergebenst ein

**Fritz Simon.**

**Kufel's** **Reite's** **Kindermehl,**  
**Blondamin**  
 empfiehlt die  
**Drogerie + Annaburg**  
**D. Schwarzg.**

**Braunschweiger Gemüse- und Pilz-Konserven** neuester Sorte, als:  
 Stangenparangel, Schnittparangel, ff. junge Kaiserlichoten, Junge Erbsen, Junge Schnitt- u. Brehbohnen, Gemischtes Gemüse, Teltower Rübchen, ff. Spinat, junger Kohlrabi mit Grün, Steinpilze, Moreheln, Pfifferlinge und Champignons in allen Packungen und verschied. Qualitäten empfiehlt billigst  
**J. G. Hollmig's Sohn.**

**Toiletteseifen,** wie Mandelöl-, Glycerin-, Kaffee-, Nivea-, Maiglöckchen, Rosen- und Nelken-Seifen etc., Stück 15 Pf., sowie bessere

**Seifen u. Parfümieren** in verschiednen Preislagen, empfiehlt die  
**Apothek Annaburg.**

**Fledsternkranke** trockene, nässende Schnupfenlechte und das mit diesem Uebel verbundene, so unerträgliche **Graufinden**, heile mit **Garantie** (ohne Benützung) selbst denen, die nirgends Heilung fanden, nach langjährig praktischer Erfahrung. Herstellung Patentamtlich geschützt Nr. 63781.  
**R. Groppler, St. Marien-Drogerie, Charlottenburg, Kant-Strasse 97.**

**Phosphorbrei** — sehr giftig — zum Vertilgen von **Ratten** und **Mäusen** empfiehlt  
**Apothek Annaburg.**

**Annaburger Landwehr-Berein** (Eingetragener Verein).

Zur **Feier** des **Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers und Königs** findet am **Sonntag**, den **26. Januar**, von **Abends 8 Uhr** ab im Saale des **Bereinslokales Gasthof Goldener Ring** **Theater-Aufführung** und anschließend

**Ball** und **Kaffeepause** statt, wozu die Herren Kameraden mit ihren Wertten Damen eingeladen werden. Gleichzeitig findet die **Ueberreichung** der **Inbälms-Abzeichen** an vier **Bereinspublikare** statt.

Am **Sonntag** den **27. Jan.**, **vormittags 10 Uhr** findet in der **Schloßkirche** ein **Festgottesdienst** statt, wozu die Herren Kameraden eingeladen sind. **Antreten**  $\frac{1}{2}$  10 Uhr im **Bereinslokale**.  
**Der Vorstand.**

**Kaninchenzuchtverein**

**Sonntag**, den **27. d. M.**, **nachmittags 4 Uhr**  
**Verammlung**  
 im **Bereinslokal** „zur **Weintraube**“.  
 Gäste sind willkommen!  
**Der Vorstand.**

**Bürgergarten.**  
**Sonnabend und Sonntag:**  
**Zander in Butter,**

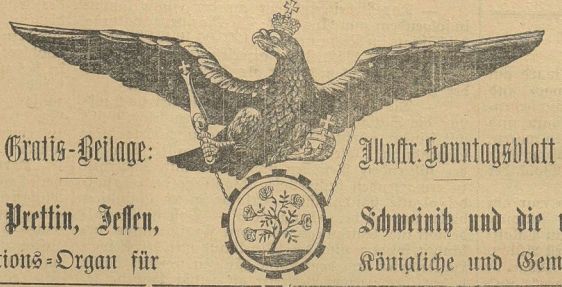
**Bäckfische.**  
 Es ladet freundlichst ein  
**Carl Mörzt.**

Redaktion, Druck und Verlag von **Hermann Steinbeiß** in **Annaburg**.



# Annaburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh!  
 Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.  
 Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Gratis-Beilage: **Illustr. Sonntagsblatt**

Die Infertionsgebühr beträgt für die kleingepaltene Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises angelegene 15 Pfg., für Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.  
 Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.  
 Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, Königl. und Gemeinde-Behörden.

No. 10. Donnerstag, den 24. Januar 1907. 11. Jahrg.

## Ämtlicher Teil.

### Bekanntmachung.

Die Neuwahl eines Abgeordneten zum deutschen Reichstage findet am 25. Januar d. Js. von Vormittags 10 bis Nachmittags 7 Uhr statt. Die Gemeinde Annaburg ist hierzu in 2 Wahlbezirke eingeteilt.

- 1. Wahlbezirk:** Derselbe umfasst: Markt, Baderei, Zischernitz, Torgauerstraße, an der Kleinbahn, Staatsbahnhof, Beamtenhaus, Friedhofes, Lohauers, Fells, Ulmen, Acker und Mühlenstraße, die Windmühlen und Schäferrei.  
 Wahllokal: **Gasthof zur Weintraube.**  
 Wahlvorsteher: Herr Gemeindevorsteher **Reigenstein.** Stellvertreter: Herr Pastor **Lange.**
- 2. Wahlbezirk:** Hierzu gehören die Mittel-, Hintere-, Holzportierstraße, Planweg, Neuhäuser, Gutsbezirke Schloß Annaburg, Stgl. Oberförsterei Annaburg und Stgl. Oberförsterei Tiergarten.  
 Wahllokal: **Gasthof Goldener Ring.**  
 Wahlvorsteher: Herr Schöffe **Grune.** Stellvertreter: Herr Pensionär **Prüferst.**

Die Stimmzettel, mittels deren die Wahl erfolgt, müssen von weißem Papier und sollen 9 zu 12 cm groß sein, auch dürfen sie keine äußeren Kennzeichen tragen. Der an den Wahlvorsteher oder dessen Stellvertreter abzugebende Stimmzettel ist vorher in einem Nebenraum in einem amtlich abgestempelten Umschlag zu legen. Die Umschlage gelangen im Wahllokale zur Verteilung. **Punkt 7 Uhr Abends wird die Abstimmung geschlossen.** Nachdem dürfen auch von dem im Lokale anwesenden Wählern keine Stimmzettel mehr angenommen werden. **Der bis 7 Uhr sein Wahlrecht nicht ausgeübt hat, geht denselben verliert.** Wahlberechtigt ist jeder in der Wählerliste verzeichnete Einwohner, sofern er das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat.

Von der Berechtigung zum Wählen sind ausgeschlossen:

1. Personen, welche unter Vormundschaft und Kuratel stehen.
2. Personen, über deren Vermögen das Konkursverfahren gerichtlich eröffnet worden ist, und zwar für die Dauer des Konkursverfahrens.
3. Personen, welche eine Armenunterstützung aus öffentlichen oder Gemeindegeldern beziehen, oder im letzten, der Wahl vorhergegangenen Jahre bezogen haben.
4. Personen, denen infolge rechtskräftigen Erkenntnisses der Vollgenuss der staatsbürgerlichen Rechte entzogen ist, für die Zeit der Entziehung, sofern sie nicht in diese Rechte wieder eingesezt sind.

Ist der Vollgenuss der staatsbürgerlichen Rechte wegen politischer Vergehen oder Verbrechen entzogen, so tritt die Berechtigung zum Wählen wieder ein, sobald die außerdem erkannte Strafe vollstreckt oder durch Begnadigung erlassen worden ist.  
 Annaburg, den 14. Januar 1907.  
**Der Gemeinde-Vorsteher,**  
 Reigenstein.

## Auf, zur Wahl!

Die Entscheidung, der die Abstimmungen und Wahlen der letzten Wochen im Deutschen Reiches galten, ist nahe herangekommen; nur eine knappe Stundenzahl trennt uns von dem 25. Januar, von dem Tage, wo die Würfel im Wahlkampfe fallen, von dessen Ergebnisse die Geschichte unserer Väterland nicht abhängen sollen. Noch ist jeder wahlberechtigten Deutsche zusammenzutreten, was alles im Verlaufe der Wahlgeschichte ist, um seinen Willen zu beeinflussen, den Entschluss zu fassen, wie er an diesem seine höchste staatsbürgerliche Pflicht auszuüben kann. Dieser Entschluss für den Bürger, wenn er auch zuweilen geringfügig, ge-

gendrängt hat, doch in dem Augenblicke, wo er handeln soll, kein anderes Wohl kennt als das des Vaterlandes.

Niemals lauter und verführerischer als in der Zeit des Wahlkampfes lockt und buhlt die Stimme Lofis, vor der Bismarck einst eindringlich gewarnt hat, die Stimme jenes bösen Geistes, der den Wähler Hödudr, der die Tragweite der Dinge nicht beurteilen kann, verleitet, daß er das eigene Vaterland erschlage. Was ist alles wochenlang gesprochen und geschrieben worden, um die deutsche Volkseele zu verderben, die deutsche Ehrlichkeit zu beugen, die deutsche Treue zu brechen! Es wurde geschmeichelt und gedroht, gefälscht und verleumdend, geschürt und gewühlt, um in den Wählern die Reime und Kräfte zu tilgen, die im vaterländischen Boden wurzeln, um aus des Menschen Brust zu reißn das Beste und Edelste, das Tugend und Heiligkeit, das zur Treue an der Nation und deren Gütern und Erzeugnissen bindet und verpfichtet!

Bei dem Wahlkampfe handelt es sich — das kann nicht oft genug betont werden — nicht um die Bewilligung der 20 Millionen Mark, es steht mehr auf dem Spiele. Es handelt sich darum, ob das Deutsche Reich den mit dem teuren Blut seiner Söhne erkauften Kolonialbesitz angeben, ja ob es auf seine Stellung als Weltmacht verzichten soll, weil eine verblendete Reichstagsmehrheit für die nationale Ehre kein Verbandsnis gezeigt hat. Ist der neue Reichstag von demselben Geiste erfüllt wie der aufgelöste, dann ist unser Vaterland auf dem Wege, wieder zum Geßpöts des Auslandes zu werden, wie es in den Zeiten der Dohnaacht und Perleubühnen der Fall war. Welcher gute Deutsche!

Wahl! Niemand bleibe anständig dahinein! Jeder gebe seine stämmige Wähler herans: Gehe jeder so früh wie damit noch Zeit genug und Bekannte dazu aufzurufen, Wahlpflicht zu genüge!

## Der Weg zum Herzen.

Novelle von F. Siedert.  
 (Fortsetzung.)  
 Melitta starrte sprachlos in das rote Antlitz des altlichen Fräuleins. Verstand sie denn recht, dieser Mann wollte sie heiraten?  
 „Nun, mein Fräulein, Sie scheinen sehr überrascht, wünschen Sie Bedenkzeit? Ich will mich gern gebulden.“ sagte Herr Winder freundlich und sagte, als hätte er schon ein Recht dazu, lächelnd einen von Melittas langen Zöpfen.  
 Mit funkelnden Augen entließ ihm Melitta den Kopf und schaute in die Höhe. Sie verzagte in diesem Moment gänzlich, was für eine armselige Stellung sie jetzt im Leben einnahm, das war wieder ganz die alte, verdorbene Melitta Wendels, die jetzt mit gornsprühendem Antlitz vor Herrn Winder stand und mit einer Miene voll grenzenlosen Hochmutes seinen Antrag mit kurzen, aber entscheidenden Worten zurückwies. Nach Herr Winder hatte sich erhoben, auch sein Antlitz wurde gornesrot.  
 „Das ist alles der Lohn dafür, daß ich Sie jetzt heirate ein halbes Jahr so fremdschämlich unterrichtet habe“, plagte er heraus. „Da liegen Ihre wertvollen Bilder schönweise, ich habe sie alle bezahlt aus purem Mitleid; fassen mag sie kein Mensch mehr. Anfangs ja, da machte es den Herren Offizieren einigen Spaß, Ihre Bilderchen zu schauen, natürlich nur, weil sie eben von Ihnen waren, der „hübschen kleinen Wendels“, wie die Herren sie nannten.“  
 Die Melitta hatte mit zitternden Händen die Bilder, die sie heute gebracht, wieder in ihre

Mappe getan. Sie war schamrot geworden bei den erschütternden Reden des zornigen Herrn Winder.  
 „Ich werde Sie nie wieder belästigen“, flammte sie, „ich wüßte nicht, daß meine Arbeiten so ganz wertlos seien; wenn ich irgend einmal kann, werde ich Ihnen das Geld zurückerkarten.“  
 „O, bitte, hat gar nichts zu sagen“, erwiderte Herr Winder, dessen Zorn schon etwas wieder verfliegen.  
 Melitta elkte hinaus auf die geläuterte Straße, sie sah elegante Karossen, gepulverte Menschen an sich vorbeiziehen; brauten in den Gassen, als wären sie ganz neu geputzt, heute überall Freilichtfesten und Konzerte und die Dampfzüge fuhren hin und her.  
 „O, wer da mitziehen könnte mit dem Strom der Fröhlichen, Sorgenlosen“, dachte Melitta und suchte wie ein Schatten, unbemerkt von den Menschen, an den Häusern entlang, bis sie ihre Wohnung erreicht und leuzend die hintere Treppe emporstiegen.  
 Die Frau Kammerdienerin sah sie hoch sitzend am Fenster, als Melitta in das armlange Gemach trat. Ledersmantel war sie sich auf einen Stuhl und schenkernte die Mappe mit ihren verdorrten Kammerwerten weit von sich.  
 „Mein Gott, was ist dem Geschehen?“ fragte die Mutter, verwundert von ihrer Arbeit aufschauend. „Will Herr Winder deine Bilder nicht mehr kaufen?“  
 „Für aus Mitleid hat er sie genommen, sie sind gar nichts wert, gar nichts!“ rief Melitta und botte Tränen strömten aus ihren

Augen. „Nur die Gelder, weil sie von mal sind.“ Schweiß wußte er mich heratete rohe Mann.“  
 „O, sie kam sich vor, wie noch nie in der Welt.“  
 „Er will dich heiraten.“  
 „Ja, in aller Eile, aber ich habe keine Verabredung gemacht.“  
 „O Kind, wozu hast du dich nicht zu dem Mannes nicht zurückgezogen? Du hast nichts wie Geld, du hast.“  
 Melitta war auf dem Zimmer hin und her, mit ihr gekommen, die Mutter, die sich ihr rettend entgegenstreckte, ehe sie ganz dem Geld anheimfiele.  
 „Es ist entsetzlich“, schrie sie, „hat denn nur das falsche, tote Geld noch Macht auf Erden? Dürfen wir denn nichts hoffen, wünschen, träumen, wenn wir arm sind? Es gibt doch ein Wort, die Menschen brauchen es so oft und auch ich glaube es zu verstehen, darf ich es nicht mehr kennen, das Wort „Liebe“, Mama? Oder ist es überhaupt nur ein leerer Schall.“  
 „Oft genug ist es das“, erwiderte die Mutter, und wenn es in früheren Tagen beim Herr berührt hat, mag es auch taun eine tiefere Bedeutung gehabt haben; fragt doch jetzt

nach dir von allen denen, die dich lieben.“  
 „Niemand von Liebe zu mir“, rief sie, traurig vor sich hin, „es doch in seinen Augen! Und ich an, damals in der Heiratszeit, denn.“ — Und dann ist er gekommen weit fort. Ach, es ist wohl nicht und kindlich, da noch zu denken.“  
 Sorgen undummer legten sich auf ihren Frauen diesen Abend zur Abend, tröstlichere Tage sollten kommen.  
 Sie hatte sich in der kleinen Wohnung A., wohin er vor einem Monat gelogt, schon recht behaglich eingerichtet, war alles so urgemühtlich in dem kleinen Zimmer. Man konnte sich in der Wohnung niederlegen, wenn man wollte, sonnen Strahlen mit den hohen Giebelhäusern, an denen wie keine Vogelbauer die Erker und Balkone hingen, wanderte und dann durch die eigengesetzten Ark in ein der alten Brauhäuser trat, wo das bunte, schäumende Bier aus hohen Steintrügen geschüttelt wurde.  
 Manche Stunde verplauderte Bergen dort mit den ehrbaren Bürgern der Stadt; er gewohnt nach und nach Zuerst an dem heimlich-lieblichen Leben und Entzettel so allmählich die schönsten Anlagen zum Wälfiler. Er ließ sich in den Klub aufnehmen und besuchte gewöhnlich jeden Ball dort.  
 Die jungen Damen des Städtchens drängten

